
Rheinisch-Westfälisches Institut
für Wirtschaftsforschung Essen

Der ökonomische Differenzierungsprozeß im heutigen Handwerk

Von Arnim Schlaghecken



Duncker & Humblot · Berlin

Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung Essen

Präsident:

Dr. Dr. h. c. Wessels
Ordentlicher Professor
an der Universität zu Köln

Stellvertretende Präsidenten:

Dr. Gotthard Frhr. v. Falkenhausen

Dr. H. Herker
Hauptgeschäftsführer i. R.

Dr. H. W. Köhler
Hauptgeschäftsführer

Dr. H. Reintges
Hauptgeschäftsführer

Dr. Kh. Rewoldt
Oberstadtdirektor

H.-J. Sandler
Direktor

Verwaltungsrat:

Professor Dr. Dr. h. c. F. Baade, Direktor des Forschungs-
instituts für Wirtschaftsfragen der Entwicklungsländer, Bonn
F. Bender, Vorsitzender des Westdeutschen Handwerks-
kammertages, Düsseldorf

Dr. h. c. F. Butschkau, Düsseldorf

E. Fessler, Präsident der Landeszentralbank Nordrhein-
Westfalen, Düsseldorf

H. A. Giesen, Ministerialdirigent, Finanzministerium Nord-
rhein-Westfalen, Düsseldorf

R. Groth, Bankier, Mitglied des Vorstandes der Vereinigung
von Banken und Bankiers in Rheinland und Westfalen e. V.,
Köln

Professor Dr. F. Halstenberg, Staatssekretär, Chef der
Staatskanzlei beim Ministerpräsidenten des Landes Nord-
rhein-Westfalen, Düsseldorf

Professor Dr. F. W. Hardach, Essen

Dr. H. Keunecke, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und
Handelskammer, Dortmund

Dr. L. Kluitmann, Bergwerksdirektor a. D., Mülheim (Ruhr)

Dr. H. Koch, Staatsminister a. D., Dortmund

E. Freiherr von Medem, Ministerialdirigent im Geschäfts-
bereich Hochschulwesen beim Ministerpräsidenten des Lan-
des NRW, Düsseldorf

H. Neufang, Verbandsdirektor, Siedlungsverband Ruhr-
kohlenbezirk, Essen

Dr. H. Osthues, Mitglied des Vorstandes der Westdeutschen
Landesbank Girozentrale, Münster

Dr. G. Paschke, Lt. Ministerialrat, Ministerium für Wirtschaft,
Mittelstand und Verkehr Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

H. Schelberger, Generaldirektor, Vorsitzender des Vorstan-
des der Ruhrgas AG, Essen

Dr. J. B. Schöllhorn, Staatssekretär, Bundesministerium für
Wirtschaft, Bonn

Alfred E. Schulz, Hösel

Dr. H. Spitznas, Stadtdirektor a. D., Hauptgeschäftsführer
der Industrie- und Handelskammer, Essen

Franz Tillmann, Staatssekretär a. D., Hauptgeschäftsführer
der Industrie- und Handelskammer, Düsseldorf

Wissenschaftlicher Direktor:

Professor Dr. W. Bauer
z. Z. beurlaubt

Stellvertretung:

Dipl.-Volksw. B. Filusch
Dr. W. Lamberts

Geschäftsführender Direktor:

Dr. G. Winkelmeier

Schriftleitung:

Dr. W. Lamberts

ARNIM SCHLAGHECKEN

**Der ökonomische Differenzierungsprozeß
im heutigen Handwerk**

**SCHRIFTENREIHE DES RHEINISCH-WESTFÄLISCHEN
INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG ESSEN**

NEUE FOLGE HEFT 29

Der ökonomische Differenzierungsprozeß im heutigen Handwerk

Von Arnim Schlaghecken



Duncker & Humblot · Berlin

Alle Rechte vorbehalten
© 1969 Duncker & Humblot, Berlin 41
Gedruckt 1969 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin 61
Printed in Germany

Vorwort

Die Entwicklung des Handwerks wird von zum Teil gegenläufigen Tendenzen bestimmt. Die Zahl der Betriebe nimmt ab, die Zahl der Beschäftigten und die Umsätze nehmen zu. Der Prozeß vollzieht sich bei gleichzeitig wachsenden Betriebsgrößen und starker Fluktuation der selbständigen Existenzen: Seit Jahrzehnten wird Jahr für Jahr etwa ein Zehntel der Handwerksbetriebe geschlossen und neu gegründet. Man ist über die Ursachen dieser Erscheinungen unterschiedlicher Auffassung. Teils sucht man sie hauptsächlich im technischen Fortschritt und in dem starken Anstieg der Kapitalanforderungen, teils hauptsächlich in gesetzlichen Bestimmungen (Befähigungsnachweis). Die Wirklichkeit ist vielfältiger; denn die Ursache sind die allgemeinen Wandlungen der Gesamtwirtschaft. In diesem ältesten Bereich der gewerblichen Wirtschaft liegen konservatives Verharren und Dynamik eng beieinander; Anpassungen an die Veränderungen des Bedarfs und der Technik werden von einem Teil der Betriebe zügig, von anderen zögernd vollzogen; wiederum andere, zumeist ältere, im Traditionellen erstarrte Handwerksmeister vermögen überhaupt nicht zu folgen. Hierin liegt auch der eigentliche Grund für die starke größen-, leistungs-, kapital- und einkommensmäßige Differenzierung innerhalb des Handwerks, und zwar sowohl zwischen den einzelnen Zweigen als auch zwischen den Betrieben der gleichen Branche. Aus dem unterschiedlichen Anpassungsvermögen der einzelnen Betriebsinhaber ergibt sich ein ökonomischer Differenzierungsprozeß großen Ausmaßes. Diesen Prozeß und seine Hintergründe aufzuzeigen, ist der Zweck der vorliegenden Untersuchung.

Viele Details dieser Untersuchung fußen auf Angaben der einschlägigen Fachverbände des Handwerks. Ihnen sei an dieser Stelle gedankt.

Zu Dank verpflichtet sind wir ferner dem Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Bundesministerium für Wirtschaft; sie fördern die Forschungsarbeiten des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung und haben auch diese Untersuchung finanziell unterstützt.

Essen, im August 1969

Rheinisch-Westfälisches Institut
für Wirtschaftsforschung

Prof. Dr. Dr. h. c. Th. Wessels

Inhalt

Einleitung	11
------------------	----

Erstes Kapitel

Die Existenzfähigkeit des Handwerks in Theorie und Literatur	14
---	----

I. Die Thesen des 19. Jahrhunderts in der ex post Betrachtung	14
II. Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen	16
III. Die Handwerksfrage in der Nachkriegszeit: Tertiärer Sektor und individueller Bedarf als große Hoffnung	18

Zweites Kapitel

Die Anpassung des Handwerks an veränderte wirtschaftliche Daten	27
--	----

A. Der Wandel der Bedürfnisse	27
I. Investitionsgütermärkte	27
1. Bauwirtschaft im Zeichen veränderter Techniken und großen Nachholbedarfs	27
2. Der Bedarf der gewerblichen Wirtschaft	30
3. Die Revolution in der Agrartechnik	33
4. Wandlungen des Verkehrs und seines Bedarfs	35
II. Konsumgütermärkte	38
1. Ernährungsgüter im Zeichen des „veredelten“ Konsums	38
2. Häufiger Modewechsel im Bekleidungssektor	42
3. Wachsender Aufwand für Hausrat und Wohnen	44
4. Dienstleistungen konkurrieren mit „Do-it-yourself“	47
B. Der Wandel des technischen Wissens und der Faktorkombination im Hand- werk	49

I. Die Fluktuation im Betriebsbestand	49
1. Das Übersetzungsproblem	51
2. Die Nebentätigkeiten	53
3. Die Einkommenssituation	55
II. Die Betriebsgröße als Auslesefaktor	57
1. Problemstellung	57
2. Der Einfluß der technischen Unteilbarkeit	59
3. Die Investitionsentscheidungen der Wettbewerber und ihr Einfluß auf die Betriebsgröße	61
4. Der Einfluß von Marktform und Verhaltensweise	62
5. Die Filialgründungen	64
III. Die Anpassung an die industrielle Produktionsweise	66
1. Die Produktion für den anonymen Markt	66
2. Die Serienleistungen im Handwerk	70
IV. Die Begrenzung der Betriebsleistung (Spezialisierung)	72
1. Horizontale Spezialisierung	72
a) Entstehung neuer Handwerksberufe	72
b) Produktspezialisierung	74
c) Teilspezialisierung als Risikostreuung	78
2. Vertikale Spezialisierung	80
a) ... im Produktionsaufbau	80
b) ... durch Ausgliederung von Betriebsfunktionen	83
V. Die Erweiterung der Betriebsleistungen	89
1. Auf dem Produktionssektor und in der Installation	89
a) Vertikale Kombinationen: Vereinigung nachgeordneter Fertigungsstufen	89
b) Horizontale Kombinationen: Absatzmäßig und technisch bedingte Verknüpfungen verwandter Handwerkszweige	89
2. Erweiterungen im Bereich der Handelsfunktion	93
a) Vertikale Erweiterung durch Aufnahme oder Intensivierung der Handelstätigkeit	94
b) Horizontale Erweiterung durch Sortimentsausdehnung	97
C. Der Wandel der Produktionsfaktoren	100
I. Faktor Arbeit	100
1. Zunehmende Überalterung	100
2. Der betriebswirtschaftlich-kaufmännische Bildungsstand	103
3. Die Verwendung nichthandwerklich ausgebildeter Kräfte	104

II. Faktor Kapital	105
1. Die Veränderung des Kapitalbedarfs je Arbeitsplatz im Handwerk	105
2. Die Differenzierung des Kapitalbedarfs	107
a) Bei „mittleren“ Handwerksbetrieben	107
b) Die Differenzierung des Minimalbedarfs	107
c) Der Kapitalbedarf in Abhängigkeit von	108
aa) ... Art der Tätigkeit	108
bb) ... Umsatzleistungen	109
D. Der Einfluß der rechtlichen Organisation auf Anpassungsvorgänge	111
1. Der Befähigungsnachweis	111
a) Die Frage der konkurrenzregulierenden Wirkung	111
b) Befähigungsnachweis und berufliche Mobilität	114
c) Das Problem der Gewerbeabgrenzung	115
2. Die rechtliche Organisation der handwerklichen Handelstätigkeit	119
3. Zur Ideologie der Innungen und Innungsverbände	121

Drittes Kapitel

Zusammenfassung	125
------------------------	-----

Literaturverzeichnis	139
-----------------------------------	------------

Einleitung

Im westdeutschen Handwerk nimmt seit dem Ende des zweiten Weltkrieges die Gesamtzahl der Betriebe ab, und zwar steht den beträchtlichen Betriebsneugründungen eine noch höhere Anzahl von Schließungen gegenüber. Gleichzeitig steigen jedoch Umsatz und Zahl der Beschäftigten des Handwerks. Die Expansion von Beschäftigung und Umsatz auf der einen Seite und die laufende Kontraktion des handwerklichen Betriebsbestandes auf der anderen Seite bildeten schon früh den Ansatzpunkt wirtschaftspolitischer Diskussion. Die Thesen reichen von der Wiederbelebung der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Untergangstheorien des Mittelstandes bis zur Deutung im Sinne eines Konzentrations- und Reinigungsprozesses. Auch fehlt nicht der Hinweis auf die „Erfahrungstatsache“, daß im Handwerk abnehmende Betriebsbestände für den wirtschaftlichen Aufschwung typisch seien, während in Zeiten wirtschaftlicher Depression die umgekehrte Entwicklung einzusetzen pflege. Schließlich ist auch die Wiedereinführung des sog. großen Befähigungsnachweises (1953) für die Verknappung des Angebots an Handwerksmeistern und somit für die Schrumpfung des Betriebsbestandes verantwortlich gemacht worden.

Hierbei wird meist a priori unterstellt, daß „das Handwerk“ als eine in sich geschlossene Einheit anzusehen sei. Demgegenüber ist der Begriff „Handwerk“ nicht eindeutig, da man darunter sowohl eine bestimmte Produktionstechnik als auch eine eigene Form wirtschaftlicher Berufstätigkeit oder eine soziale Gesellschaftsschicht versteht. Die umfassende Definition des „Handwerks“ und die eindeutige Abgrenzung zu anderen Wirtschaftsbereichen – insbesondere zur Industrie – sind bisher gescheitert¹.

Für die vorliegende Untersuchung gilt als „Handwerk“ die Summe jener wirtschaftlichen Betriebseinheiten, die aufgrund des Gesetzes zur Ordnung des Handwerks (Handwerksordnung) in der Fassung von 1953 bzw. 1965 als Gewerbebetriebe in die Handwerksrolle einzutragen sind; beide Gesetzesfassungen sind mit einer sog. Anlage A versehen, in der die Gewerbe fest-

¹ Vgl. Art. Handwerk (E. Tuchtfeldt). Staatslexikon, 6., völlig neu bearb. u. erweit. Aufl. Freiburg, Bd. 3 (1959), Sp. 1207 ff. – Art. Handwerk (F. Voigt). Handwörterb. d. Sozialwissensch. (Zugleich Neuaufl. d. Handwörterb. der Staatswissensch.), Stuttgart - Tübingen - Göttingen, Bd. 5 (1956), S. 24 ff. – W. Wernet, Zur Abgrenzung von Handwerk und Industrie. (Forschungsberichte aus dem Handwerk, Bd. 11.) Münster 1965, S. 81 ff.

gelegt sind, die als Handwerk betrieben werden können². So wenig eine derartige Definition des Handwerks unter ökonomischen Gesichtspunkten befriedigen kann, da sie auf organisatorischen und rechtlichen Kriterien basiert, so bietet sie andererseits unter statistischem Gesichtspunkt die Möglichkeit der exakten Abgrenzung des Untersuchungsobjekts. Der häufige Versuch, beispielsweise die Erstellung von Individualleistungen, die Befriedigung lokaler Bedürfnisse, ein Überwiegen der Kundenproduktion oder eine hohe Elastizität und Flexibilität als grundsätzliche Kriterien des Handwerksbetriebes zu definieren, muß in praxi scheitern. Diese Merkmale treffen zwar noch auf einen Teil der Handwerksbetriebe zu; bei einer wachsenden Zahl von Handwerksbetrieben haben sie indessen keine Allgemeingültigkeit mehr, da die auf veränderten Wirtschaftsbedingungen sowie auf ökonomischer und technischer Dynamik beruhende Interdependenz mit anderen Wirtschaftssektoren in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg erheblich zugenommen hat.

Die wachsende Interdependenz hatte zur Folge, daß sich auch die als „Handwerksbetriebe“ definierten Betriebseinheiten jenen wechselnden „Daten“ anzupassen hatten, die „den ökonomischen Kosmos bestimmen“³. Die einzelnen Handwerkszweige und auch die Betriebseinheiten innerhalb des gleichen Zweiges stellten sich auf die Datenänderung sehr unterschiedlich ein; die Gründe hierfür werden in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden. Aus der unterschiedlichen inter- und intrahandwerklichen Anpassung hat sich im Handwerk ein ökonomischer Differenzierungsprozeß entwickelt. Hierunter wird die von der Anpassung der Handwerksbetriebe an wechselnde ökonomische Daten induzierte Entwicklung verstanden, durch die Teile des Handwerks trotz günstiger Voraussetzungen (z. B. allgemeiner Konjunkturerwicklung) Marktanteile und Anbieter einbüßen, dagegen andere Gruppen handwerklicher Betriebe ihre Marktstellung festigen.

Der erste Teil der vorliegenden Untersuchung setzt sich nach einer kurzen Darstellung der älteren Theorien über die Lebensfähigkeit des Handwerks mit der relevanten jüngeren Literatur auseinander. Im zweiten Teil werden Gründe, Ausmaß und Trend des ökonomischen Differenzierungsprozesses aufgezeigt. Hierzu wird untersucht, inwieweit sich die für das Handwerk relevanten gesamtwirtschaftlichen Daten⁴ verändert haben und ob und wie sich das Handwerk angepaßt hat. Dieses Vorgehen setzt ein Eindringen in strukturelle Umschichtungsvorgänge voraus. Daher muß auf empirische Fakten Bezug genommen werden. Andererseits benötigt man zur Interpretation dieser Fakten ein theoretisches Rahmenwerk. Die Modelle der modernen Wachstumstheorie kommen hierfür nicht in Frage, da ihre Zielsetzungen keine

² Vgl. „Bundesgesetzblatt“, Jg. 1953, Teil I, S. 1411 ff. und „Bundesgesetzblatt“, Jg. 1966, Teil I, S. 2 ff.

³ Vgl. W. Eucken, *Die Grundlagen der Nationalökonomie*. (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft. Hrsg. von W. Kunkel, H. Peters, E. Preisler.) 6., durchgesehene Aufl. Berlin - Göttingen - Heidelberg 1950, S. 156.

⁴ Ebenda, S. 128 ff.

Erklärung empirischer Wachstumsvorgänge gestatten, vielmehr Probleme der Wirtschaftsentwicklung und Strukturwandlung ausschalten⁵. Nach Forstmann⁶ lassen sich aperiodische Veränderungen – wozu Strukturverschiebungen zu rechnen sind⁷ – nicht durch eine allgemeine Theorie erfassen, sondern sie müssen nach der jeweils besonderen Art der Verursachung untersucht werden. Im zweiten Teil werden daher empirische und theoretische Momente kombiniert. Im dritten Teil findet sich eine Zusammenfassung.

⁵ Vgl. J. Akermann, Das Problem der wirtschaftlichen Entwicklung. „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“, Tübingen, Bd. 107 (1951), S. 577. – Ähnlich auch: K. Rose (Besprechung von W. A. Lewis, Die Theorie des wirtschaftlichen Wachstums, Tübingen 1956) in „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“, Bd. 169 (1958), S. 378.

⁶ Vgl. A. Forstmann, Zur Frage der Kausalität wirtschaftlicher Veränderungen. „Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ (im folgenden zitiert: „Schmollers Jahrbuch“), Berlin, Bd. 72 (1952), S. 555.

⁷ Ebenda, S. 670.